

## Geistliche Unterweisung bei Philipp Neri (1515-1595)

(Radio Horeb, 14. März 2019)

Die folgenden Ausführungen wenden sich einer Thematik zu, die für den geistlichen Weg Philipp Neri spezifisch ist, aber - wenigstens in manchen Gebieten Europas - derzeit kaum im Vordergrund der seelsorgerlichen Praxis steht. Es handelt sich um die innere Verbindung von Beichte und »Seelenführung«, also um eine sakramentale Begründung der geistlichen Vaterschaft. Zunächst wird es uns kurz um den pastoralen Kontext gehen, in dem die heutige geistliche Begleitung steht (I.), so dann um die geschichtliche Verortung (II.) der geistlichen Vaterschaft bei Philipp Neri und seiner geistlichen Führung (III.-IV.). In den weiteren Überlegungen werden wir uns den Desideraten zuwenden (V.-VII.), die sich aus der gegenwärtigen pastoralen Situation an das Institut einer geistlichen Vaterschaft, wie sie Philipp Neri ausübte, stellen.

### I. Zur Standortbestimmung der geistlichen Begleitung heute

Anstelle des klassischen Begriffs »Seelenführung« verwendet man heute gerne den Ausdruck *geistliche Begleitung*. Eigentlich stammt dieser Begriff aus den evangelischen Kirchen, wo er den Dienst des Zuhörens und Begleitens am Sterbebett bezeichnet. Unter »geistlicher Begleitung« ist die Gesprächssituation mit einem Glaubenden zu verstehen, der wegen seiner persönlichen Qualitäten im Leben und Glauben geschätzt wird und mit dem man teilen möchte, was man mit anderen so nicht teilen kann. Die Gespräche einer solchen geistlichen Begleitung sind unterschiedlich häufig, je nach Alter und Bedarf; wesentlich an ihnen ist die Qualität, weniger die Quantität der Treffen, ebensowenig die Anzahl der Briefe und die Dauer. Auch richtet sich die geistliche Begleitung auf nichts Spezielles (z.B. die sogenannten »geistlichen« Übungen), sie will den ganzen Menschen in der Tiefendimension seiner Lebensvollzüge für Gott öffnen. Was der geistliche Begleiter zu vermitteln sucht, ist eine neue, nämlich dem Evangelium gemäße Art und Weise zu leben.

Grundvoraussetzung für das Gelingen einer geistlichen Begleitung ist, daß Begleiter und Begleiteter auf gleiche Weise in einem geistlichen Glaubensprozeß stehen, in dem nicht der eine der »Meister« ist, der »gibt« und »rät«, und der andere der Empfänger, der sich durch einen anderen »unterweisen« und »beraten« läßt, vielmehr müssen beide in derselben Unmittelbarkeit des Hörens auf Gott stehen. Das Glaubensgespräch, wie es zum geistlichen Leben gehört, steht im Bereich der Seelsorge heutzutage im Umfeld von vielen anderen Gesprächen und Begegnungen, von denen sich vor allem fünf Formen unterscheiden lassen:

- 1) Therapiegespräch: konfliktorientiert,
- 2) Supervisionsgespräch: arbeitsfeldorientiert,
- 3) Beratungsgespräch: sachorientiert,
- 4) Beichtgespräch: vergebungsorientiert,
- 5) Begleitungsgespräch: personorientiert.

Wer heute in einem kirchlichen Dienst steht, wird vermutlich alle diese verschiedenen Formen eines Gesprächs für sich in Anspruch nehmen. Aber ist es wirklich hilfreich, sich auf so vielen Ebenen menschlicher Begegnung geistlich zu äußern bzw. äußeren zu müssen, ohne die Freiheit des Ratsuchenden und seine Selbständigkeit zu beeinträchtigen? Im Kontext unserer Fragestellung müssen vor allem drei Formen eines geistliche Gesprächs - auch inhaltlich - unterschieden werden:<sup>1</sup>

### 1. Beratung

Im Beratungsgespräch wird vorrangig ein fachlicher Rat gesucht, eine Lebenshilfe. Das Beratungsgespräch ist *sachorientiert*, deshalb bedarf es eines kompetenten Sachwissens. Für diese Form des Gesprächs gilt, daß der Einzelne durchaus mehrere solcher geistlichen Berater haben kann: Sie werden mit Blick auf bestimmte Fragen und Probleme aufgesucht, die sich in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft ergeben haben bzw. zu erwarten sind.

### 2. Beichte

Der geistliche Begleiter muß nicht auch der Beichtvater sein; und wenn einer regelmäßig zur Beichte geht, ist noch nicht gleich von einer Seelenführung und geistlichen Begleitung zu sprechen. Geistliche Begleitung geht schon deshalb nicht in eins mit der Beichte, weil jene Themen und Bereiche umfaßt, die jenseits der Frage von *Schuld* und *Sünde* liegen. Auch ist nicht jede Beichte schon eine Seelenführung, zielt jene doch zunächst und vor allem rein auf die Lossprechung. Von einer Psychotherapie hingegen unterscheiden sich Beichte und geistliche Begleitung dadurch, daß diese sich nicht auf die Thematik krankhafter Verformungen etc. beschränken, wie auch das christliche Freiheitsverständnis weit über den Bereich von Schuld und Krankheit hinausgeht.<sup>2</sup>

### 3. Begleitung

Das Begleitungsgespräch ist *personorientiert*. In einem Begleitungsgespräch geht es vorrangig nicht bloß um die Lösung bestimmter Fragen und das Aufarbeiten der Vergangenheit. Gute Ratschläge ergeben noch keine geistliche Begleitung! Für das Gelingen einer geistlichen Begleitung sind vielmehr Gegenseitigkeit, Herzlichkeit und Vertrauenswürdigkeit unablässige Voraussetzungen, nur sie lassen den anderen auch die wahre Freiheit auf dem eigenen Lebensweg finden.

Bei den drei Arten geistlichen Gesprächs handelt es sich um einen wichtigen Dienst im Glaubensleben; dennoch bleibt die Frage, ob es überhaupt einer solchen Vielfalt von Gesprächsebenen bedarf und ob sie wirklich der Intensivierung des geistlichen Lebens dient. Dies läßt grundsätzlich nach dem spezifischen Dienst von geistlicher Begleitung fragen.

---

<sup>1</sup> G. Mühlenbrock, Gespräche, auf die wir nicht verzichten sollten, in: Entschluß 43 (1988) 27-29.

<sup>2</sup> G. Muschalek, Beichte und geistliche Führung, in: Or 29 (1965) 165.

## II. Ein Blick in die Geschichte

Die Praxis geistlicher Begleitung führte in den letzten Jahren teils dazu, daß der Empfang des Bußsakramentes zurückging; da man in der geistlichen Begleitung auch über das eigene Versagen spricht, scheint dies kaum noch nach einer sakramentalen Vergebung und Lossprechung verlangen zu lassen. Zudem wandelte sich seit der Liturgiereform die Spendung des Bußsakraments auch inhaltlich nach Ritus und Vollzug grundlegend, was eine eigene katechetische Hinführung notwendig macht.<sup>3</sup>

In den ersten Jahrhunderten konnte die sakramentale Buße nur einmal im Leben empfangen werden (*»Rekonziliationsbeichte«*); dabei kamen die Bußauflagen oft einer Verpflichtung zu einer Art mönchischen Lebens gleich. Eine neue Praxis ergab sich mit der *»Mönchsbeichte«*: Die frühen Wüstenväter ließen sich durch einen erfahrenen »geistlichen Vater« auf ihrem Weg des Glaubens begleiten und führen. Die Kompetenz des geistlichen Vaters gründet in seiner charismatischen Begabung, die sich in der »Unterscheidung der Geister« und in »Herzenskenntnis« auswies, welche als spezifische Voraussetzungen für diesen geistlichen Dienst angesehen wurden. Die dabei ausgeübte Seelenführung setzte bei der »Gewissenseröffnung« (Exagoreusis) an. In ihr legte der Mönch die ihn bedrängenden »Gedanken«, Versuchungen, Vorstellungen und Wünsche seinem geistlichen Vater offen dar. Eine ähnliche Praxis findet sich auch im Abendland, wo es im Mittelalter dazu kam, daß Laien, Diakone oder Äbtissinnen sich das Sündenbekenntnis der ihnen Anvertrauten anhörten und dabei eine quasi sakramentale »Lossprechung« erteilten; ja, es konnte sein, daß sich die Äbtissin freitags in den Beichtstuhl setzte, um das Bekenntnis ihrer Schwestern entgegenzunehmen, und am nächsten Tag der Priester zur sakramentalen Absolution kam. Es war teils sogar üblich, mehrmals (ggf. an einem Tag) zur Beichte zu gehen, und zwar vornehmlich wegen des Zuspruchs, den man dabei für sein geistliches Leben erbat, weshalb man sie auch als *»Seelenführungsbeichte«* bezeichnet. Seit dem Konzil von Trient bis zum II. Vatikanum kam es zur Praxis einer regelmäßigen *Andachtsbeichte*; als Vorbereitung für einen würdigen Empfang der Kommunion nahm sie normalerweise die Funktion einer geistlichen Begleitung an.

Die mannigfachen Bedeutungsinhalte des Bußsakraments haben in der kirchlichen Praxis insofern zur heutigen Beichtkrise beigetragen, als jene Funktion, die in den letzten Jahrhunderten die Seelenführungs- und Devotionsbeichte abdeckten, heute in der geistlichen Begleitung ausgeübt wird, was neu nach der Relevanz der Beichtpraxis für die konkrete Ausgestaltung geistlichen Lebens fragen läßt; oder ist deren Bedeutung einzig im rein sakramentalen Bereich zu sehen?.

Irénée Hausherr betont mit Recht, daß man zwischen dem Sakrament der Sündenvergebung und dem Amt des geistlichen Seelenführers grundsätzlich unterscheiden muß<sup>4</sup>; dennoch gehören beide eng zusammen. Gewiß, bei der Beichte handelt es sich um ein Sakrament, doch kann sich der Zuspruch des Beichtvaters nicht bloß auf die Sünden und die Schuld des Einzelnen richten, denn diese stehen immer in dem größeren Zusammenhang des konkreten Lebens wie auch der Umwelt des Paenitenten.<sup>5</sup> Daraus wird einsichtig, daß Beichte und Seelenführung letztlich aufs engste zu-

---

<sup>3</sup> LThK<sup>2</sup> VII 538 f.; II 811 f.; DS III (Paris 1957) 847 f. - Vgl. H.B. Meyer, Beichte und (oder) Seelenführung? Überlegungen eines in Not geratenen Seelsorgers, in: Or 29 (1965) 133-138; M. Schneider, Das Sakrament der Versöhnung. Köln 2002.

<sup>4</sup> I. Hausherr, Direction spirituelle en Orient autrefois. Rom 1955, 108ff.

<sup>5</sup> H.B. Meyer, Beichte und (oder) Seelenführung?, 35.

sammenhängen und in gleicher Weise einen entscheidenden Dienst im Glaubensleben darstellen, wobei die Einheit dieser beiden Formen speziell im Institut der »Seelenführungsbeichte« recht prägnant ausgestaltet war. Insofern liegt es auch nahe, sich jenem Heiligen aus dem 16. Jahrhundert zuzuwenden, der sich als ein Meister in der Ausübung dieser Seelenführungsbeichte erwiesen hat; er vermag wichtige Anregungen für unsere Fragestellung heute zu geben.

### III. Die Bedeutung der geistlichen Vaterschaft bei Philipp Neri

Die Termini »padre spirituale« und »confessore« wurden von Ulrike Wick-Alda<sup>6</sup> in ihren jeweiligen Kontexten und Bezügen untersucht, um zu klären, ob für Philipp Neri hier ein sachlicher bzw. inhaltlicher Unterschied auszumachen ist. Bei Philipp Neri gehören die beiden geistlichen Vollzüge, also Seelenführung und Beichte, aufs engste zusammen: »Der Kontinuität des geistlichen Lebens entspricht die Kontinuität des Sakramentenempfangs und der Geistlichen Begleitung.«<sup>7</sup> Die geistliche Kompetenz Philipp Neris zeigt sich darin, daß er Seelenführung und Beichtpraxis - trotz ihrer jeweiligen Eigenheit und Unterschiedenheit - zu einer inneren Einheit und im wahren Sinn des Wortes zur überzeugenden Gestalt einer »Seelenführungsbeichte« ausgebildet hat.

Dabei macht es das Spezifikum der geistlichen Praxis Philipp Neris aus, daß sein Dienst in der Seelenführung wie auch im Beichtstuhl eine gemeinsame Mitte hat, nämlich die geistliche Vaterschaft, in ihr gründen beide Dienste und aus ihr lassen sie sich erst verstehen. Anders gesagt: Philipp Neri geht es nicht allein um den Dienst einer geistlichen Begleitung oder gar eines Beichtvaters, in *beidem* sucht er vielmehr seine geistliche Vaterschaft in Verantwortung für das Heil der ihm Anempfohlenen auszuüben.<sup>8</sup> In der konkreten Art und Weise dieses Dienstes finden wir viele Ähnlichkeiten und Parallelen zur Praxis bei den Wüstenvätern.<sup>9</sup>

Die geistliche Vaterschaft<sup>10</sup> bestimmt Paulus wie folgt: »Hättet ihr auch ungezählte Erzieher in Christus, so doch nicht viele Väter. Denn in Christus Jesus bin ich durch das Evangelium euer Vater geworden. Darum ermahne ich euch: Haltet euch an mein Vorbild« (1 Kor 4,14-16). Geistlicher Vater ist demnach jener, der einen anderen für das geistliche Leben im Glauben zeugt. Zuerst ist Gott selbst wahrhaft »Vater«, nämlich der Vater seines Sohnes; dieser wiederum ist insofern unser aller »Vater«, als er uns durch seine Auferstehung zum neuen Leben gezeugt hat. Mit diesem

---

<sup>6</sup> U. Wick-Alda, Vom Weg zum reinen Herzen. Geistliche Unterscheidung in den Briefen und Maximen des Philipp Neri (1515-1595) in der Rezeption des Wüstenmönchtums und des Johannes Cassian. Ein spiritualitätstheologischer Beitrag zur Theologischen Anthropologie, Frankfurt am Main 2010, 89f.

<sup>7</sup> Ebd., 254.

<sup>8</sup> B. Bauer, Geistliche Vaterschaft - Konturen einer Konzeption geistlicher Begleitung. Würzburg 1999.

<sup>9</sup> Das Institut der geistlichen Vaterschaft, wie wir es in der frühen Kirche vor allem bei den Mönchsvätern bezeugt finden, steht in unmittelbarer Nähe zur Praxis der Seelenführung antiker Philosophen. Doch zugleich setzten sie sich von ihnen ab, denn sie übten ihr Amt nicht »freundschaftlich« aus, vielmehr verstehen sich die Mönchsväter als »Abbas« oder »Amma«, und zwar durch das Wort, das sie ergehen lassen. Mit dem Wort, das den Altvater ergreift und welches er an den Anderen weitergibt, wird er für den Ratsuchenden zum entscheidenden Impuls auf dessen geistlichem Weg. Zu dem Wort aber, das der Altvater ausspricht, gehört ebenso das Zeugnis seines Lebens. Leben entzündet sich am Leben. Wort und Leben, Lehre und Lebenszeugnis deuten sich in der geistlichen Unterweisung der Mönchsväter gegenseitig.

<sup>10</sup> B. Steidle, Heilige Vaterschaft, 217ff.; ders., Abba-Vater, 89-101; G. Racle, A Propos du Christ-Père, in: RSR 50 (1962) 400-408; A. de Vogué, La Paternité du Christ dans la Règle de Saint Benoît et du Maître, in: La vie spir. 110 (1964) 55-67; G. Bunge, Geistliche Vaterschaft. Christliche Gnosis bei Evagrius Pontikos, Regensburg 1988.

Dienst bleibt der geistliche Vater »Sohn im Sohne«, der auch für ihn sein Vater ist: Da er selber ein Sohn des Vaters Christus ist, wird sich der geistliche Begleiter in seinem Dienst nur insofern als »Vater« bezeichnen, als er ihn in dieses neue Leben in Christus und in die Freiheit des Glaubens einführt. Die neutestamentlichen Briefe bezeugen: »Die Frohbotschaft Christi verkündigen, d.h. Leben mitteilen. Das ist aber gleichbedeutend mit Vater sein.«<sup>11</sup>

Am Ende des geistlichen Weges ist am Begleiteten sein »Vater« im Glauben »ablesbar« (vgl. 2 Kor 3,2f.). »Lehrer« und »Lehre« sind hier letztlich eins. Wie es jedoch viele Varianten einer solchen Lebensschule aus dem Glauben gibt, so werden sich ebenso viele Formen einer Vaterschaft im Glauben finden lassen.<sup>12</sup>

Beredtes Zeugnis der Seelenführung Philipp Neri sind die erhaltenen 34 Briefe, welche er samt und sonders mit großer Sorgfalt selber geschrieben hat bzw. ausführen ließ; sie zeigen, wie er sein ganzes Leben, besonders seit seiner Priesterweihe<sup>13</sup>, ganz in den Dienst der Einzelseelsorge stellt. Bezeichnend für sie ist ihre »Pädagogik der Freiheit«: Ohne den anderen an sich zu binden, weiß sich Philipp Neri für ihn verantwortlich, und zwar bis in die kleinsten Hinweise und Details menschlichen Lebens hinein.

#### IV. Das Selbstverständnis Philipp Neri als geistlicher Vater

Wie gesagt, Philipp Neri übt seinen Dienst als Seelenführer und Beichtvater im Sinne einer geistlichen »Vaterschaft« aus, und zwar bis in die Wortwahl hinein. So bezeichnet er beispielsweise seine Nichte Sr. Maria Anna Trevi aus Florenz als seine »geliebte Tochter in Christus« und unterschreibt »Euer wie ein Vater, Filippo Neri«.<sup>14</sup> Als ihr leiblicher Vater stirbt, versteht sich Philipp Neri (in einem Brief vom 8. Dezember 1575) noch als ihr »liebvoller Onkel« und redet sie mit »Nichte« an; dabei verspricht er ihr, sie aufgrund von Alter und Verwandtschaftsbanden wie ein Vater zu

---

<sup>11</sup> B. Steidle, Heilige Vaterschaft, 221.

<sup>12</sup> Sind wir doch in unserem Leben auf vielerlei Weise und in recht unterschiedlichen Situationen dazu berufen, anderen auf ihrem Glaubensweg »Vater« bzw. »Mutter« zu sein, um sie auf ihrem Weg im Glauben zu begleiten und ihnen beizustehen. Entscheidend in allem ist, daß und wie der Begleiter unter dem Wirken des Heiligen Geistes lebt und den Begleiteten dieser Führung überläßt. Keiner wird bloß aus eigenem Vermögen - beispielsweise aufgrund eines Amtes oder einer bestimmten Autorität, mit der er anderen vorsteht - zu einem geistlichen Vater, sondern erst im Heiligen Geist, der in ihm wirkt und aus ihm spricht; die Gaben des Heiligen Geistes sind aber an kein Amt, kein Geschlecht und auch an kein bestimmtes Lebensalter allein gebunden.

<sup>13</sup> Bei Philipp Neri verhält es sich ähnlich wie bei manch anderem Heiligen, denn bevor er selber geistlicher Vater wurde, ist er bei einem anderen selbst »in die Schule gegangen«. Im Haus San Girolamo della Carità lebte seit 1518 eine Bruderschaft von einigen Priestern, welche von dem jeweils Ältesten unter ihnen geleitet wurde. Zu ihnen gehörte auch Persiano Rosa. Er wurde der geistliche Vater Philipp Neri, den er zuweilen schon den »heiligen Philipp« nannte. Gleich bei seiner ersten Beichte fanden sich beide füreinander bestimmt. Persiano Rosa war es auch letztendlich, der Philipp Neri dazu bewegte, sich weihen zu lassen, wobei dieser vor allem deshalb zustimmte, weil er auf diese Weise täglich die Heilige Messe feiern und zelebrieren konnte. Doch nimmt sein Leben am 23. Mai des Jahres 1551 vor allem deshalb auch eine Wende ein, als er nun sehr bald ein gesuchter Ratgeber und Beichtvater ist. Tag und Nacht läßt er die Tür seines Raumes für jeden offen, der nach ihm fragt. Anfangs nur unter Drängen und Nötigung, widmet er sich zunehmend der geistlichen Unterweisung und Führung anderer, bis in die letzten Stunden seines Lebens hinein. Für sich selbst hält er es mit der Einsamkeit und dem Schweigen; gleiches will er um so leidenschaftlicher auch den anderen vermitteln, vor allem wenn sie zu redselig und eitel in der Unterhaltung sind. Wird in dem von ihm gegründeten Oratorium viel geredet und diskutiert, so soll dies immer aus dem Geist der Demut, der Einfachheit und Bescheidenheit geschehen; nur so werde sich die Kraft des Wortes bewahren lassen.

<sup>14</sup> Zit. nach Philipp Neri, Schriften und Maximen (italienisch-deutsch, lateinisch-deutsch). Hrsg. Von U. Wick-Alda und P.B. Wodrazka, St. Ottilien 2011, 97-111, hier 101.105.

lieben.<sup>15</sup> Zunehmend sieht er sich ihr gegenüber im Dienst eines geistlichen Vaters. Er übernimmt diesen Dienst in und mit seinem fürbittenden Gebet<sup>16</sup>; nur aus der Kraft des Betens, so Philipps Überzeugung, vermag der andere trotz seiner Schwachheit schließlich über alle Eigenliebe zu siegen. Zudem gibt er folgenden Rat: »Empfehl euch bei der Beichte ganz demütig Eurem Beichtvater, damit er für Euch betet und Euch im Gebet dem Herrn darbietet.«<sup>17</sup>

In den »Maximen« finden wir einen wichtigen Hinweis, wie Philipp Neri seinen Dienst als geistlicher Vater verstand: »Ms. Philipp sagte, daß man, um einen zu haben, den man sich als Beichtvater oder als geistlichen Vater auswählt und mit dessen Rat man sein Gewissen zu lenken habe, man zuerst viel beten und sich zugleich dem Gebet der anderen empfehlen müsse, damit sie es ihrerseits verrichteten, damit Gott ihn erleuchte, eine gute Wahl zu treffen. Wenn es sich dann herausstelle, daß es viele gebe, müsse man einen davon auswählen, der ein Mensch des Geistes sei, wengleich von schlichter Erscheinung und Wesen, statt eines großen Literaten, aber daß er von gutem Lebenswandel und geistlich sein solle. Denn in den Fällen, wenn irgendwelche Zweifel oder Schwierigkeiten auftreten, wird sich der geistliche und gute von der Meinung eines anderen, der gelehrter ist, helfen lassen können, aber der Weise wird beim Gebet, das ja das Wichtigste ist, nichts helfen. Er riet, wenn einer von neuem in das geistliche Leben eintreten wolle, müsse er zu Beginn eine Generalbeichte ablegen. Und er sagte weiterhin, wenn man sich für einen solchen Geistlichen Vater entschieden und ihn erwählt habe, müsse man seinen Willen auf solche Weise von ihm lenken lassen, daß man Geduld habe wie ein Tierlein und ihm in jeder Sache gehorche, auch, wenn es einem scheine, daß dasjenige, was er einem befohlen habe, gegen die Vernunft sei, solange es sich nicht um Häresie handle oder sich gegen den Glauben richte.«<sup>18</sup>

Gegenüber Teresa von Avila, welche sich einen klugen und gescheiten Seelenführer wünscht, scheint Philipp Neri hier ganz andere Vorstellungen zu haben. Zumal in seinem Oratorium ohnehin hinreichend geistliche und theologische Gespräche gehalten werden, sind ihm in der Praxis der geistlichen Vaterschaft ganz andere Grundhaltungen entscheidend, nämlich Demut und Schlichtheit; vor allem aber soll der geistliche Vater ein großer Beter sein. Hat der Paenitent in aller Demut und Offenheit sein Bekenntnis abgelegt und vorher für den Beichtvater gebetet, wird Gott ihn den rechten Zuspruch geben lassen.<sup>19</sup>

Den Dienst geistlicher Vaterschaft übt Philipp Neri weniger durch allgemeine Leitsätze und spezielle Ratschläge aus als durch sein eigenes Beispiel im geistlichen Leben. An zentraler Stelle steht für ihn der Wunsch, möglichst oft in die stille Sammlung zu finden; selbst in Krankheitstagen betet er ganze oder halbe Nächte lang. Das wichtigste an seinem Tagewerk sind für Philipp Neri Schweigen und Gebet. Als Grundvoraussetzung für das Gelingen des geistlichen Weges gilt ihm die Muße, immer wieder und neu während des Tages und regelmäßig über das Jahr verstreut. Statt intensiver kurzer Kurse und »Power-Tage« (Exerzitien) bevorzugt Philipp Neri stille Augenblicke des Verweilens und Innehaltens; sie werden den Einzelnen eine überzeugende innere Gestalt seines Lebens erkennen lassen.

---

<sup>15</sup> Ebd., 53.56.

<sup>16</sup> Ebd., 109: »das Gebet des Geistlichen Vaters«.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Ebd., 323f. (Maxime Nr. 23; Codex BV, O.18).

<sup>19</sup> Ebd., 54f. (Brief vom 8.12.1575).

Nach diesen eher grundsätzlichen Überlegungen zur geistlichen Vaterschaft, die Philipp Neri im Beichtstuhl als Seelenführung ausübt, soll nun unter Bezug auf unser Thema die aktuelle Bedeutung seines geistlichen Dienstes erfragt werden.

## V. Notwendigkeit einer »Logik existentieller Erkenntnis«

Heute kommt es in der Kirche (nicht zuletzt auch in den Orden), wie Karl Rahner<sup>20</sup> feststellt, zunehmend zum Schisma zwischen »prinzipieller« Glaubenslehre und der Suche nach konkreten »Imperativen« für das eigene Leben, wobei es scheint, daß die Gläubigen sich zunehmend von der kirchlichen Kompetenz in prinzipiellen Glaubensfragen verabschiedet haben. Sah sich das kirchliche Lehramt bisher vor allem mit der Tradierung des Glaubensgutes und der »Gebote« beauftragt (»Prinzipien«), so daß der Einzelne mit seinen individuellen Handlungsmöglichkeiten (»Imperative«) kaum eigens berücksichtigt wurde, möchte der Christ heute nicht nur in der kirchlichen Glaubenslehre und in den überzeitlichen Geboten und Normen unterwiesen werden, sondern vom Glauben die nötige Hilfe für den Lebensalltag erfahren. Ob er beispielsweise in einen Orden oder in die Mission gehen soll, kann ihm kein Bischof und kein Oberer sagen. Wo erhält er also Hilfe und Rat, um für diese Frage, die über seinen konkreten Lebensentwurf entscheidet, eine Antwort zu finden?<sup>21</sup>

Philipp Neri sieht davon ab, die wesentlichen Prinzipien und Leitlinien seiner Pastoral eigens zu systematisieren; auch verfaßt er - anders als beispielsweise sein Zeitgenosse Ignatius von Loyola - keinen »Pilgerbericht«, in dem er seinen eigenen geistlichen Weg wie in einer geistlichen Lehre zusammenfaßt. Wohl sind von denen, die mit ihm zusammenleben oder von ihm begleitet werden, einzelne »Maximen« überliefert, welche die Grundsätze seiner Seelsorge und seines Dienstes als Seelenführer und Beichtvater festhalten.<sup>22</sup> Es handelt sich hier aber um keine allgemein anwendbaren Leitlinien, zumal Philipp nicht allen, die sich seiner geistlichen Führung überlassen, dieselben geistlichen Ratschläge und Übungen gibt; auch hier läßt er eine große Freiheit und Weite in allem herrschen.<sup>23</sup>

Für die Art und Weise der geistlichen Vaterschaft Philipp Neris ist es bezeichnend, daß er - anders als Ignatius von Loyola - weniger nach einem geistlichen System oder Kompendium von geistlichen Ratschlägen vorgeht, sondern ganz aus dem Augenblick und in der Begegnung mit dem anderen zu erkennen sucht, was jeweils zu tun und ihm zu geben ist und wessen er bedarf: »So ergibt sich in der Begleitung das Curriculum geistlichen Lebens, das sich von Schüler zu Schüler unterscheidet, aber inhaltliche Übereinstimmungen aufweisen kann. Das Erkennen des Punktes, an dem der Üben-

---

<sup>20</sup> Dazu K. Rahner, *Das Dynamische in der Kirche*. Freiburg-Basel-Wien 1958.

<sup>21</sup> Es bedarf heute neuer Formen einer »existentiellen Erkenntnis« im Glauben und zeitgemäßer Wege ihrer Realisierung im Alltag, damit der Lebensweg eines Christen tatsächlich zur wahren Freiheit im Glauben führt. Leitend wird der Wunsch sein, mitten im Alltag Gottes Gegenwart zu erkennen und ihn in allem Tun zu verherrlichen, im Gebet und in der Arbeit. Ziel bleibt, das große Gebet (welches das Leben darstellt) und das kleine Gebet (die einzelnen Gebetszeiten) als Ausdruck gläubigen Lebens miteinander zu verbinden. So müßte gezeigt werden, daß das Prinzip »contemplativus in actione« nicht nur die Zeiten und Orte des Gebets bestimmt, sondern ein *Lebensprinzip* gläubiger Existenz ist. Eine solche umfassende Sicht des Gebets im Alltag läßt die geistliche Begleitung und ihre heute neu entdeckte Bedeutung für den Lebensweg im Glauben bedenken. - Vgl. M. Schneider, *Leben aus der Fülle des Heiligen Geistes. Standortbestimmung Spiritualität heute* (= *Koinonia - Oriens* 45), St. Ottilien 1997.

<sup>22</sup> Vgl. U. Wick-Alda, *Vom Weg zum reinen Herzen*, bes. 284-347.

<sup>23</sup> Ebd., 257.

de gerade steht, ist entscheidend«<sup>24</sup>, ansonsten würde man den Anvertrauten »nur den Kopf und den Körperbau beschädigen, und sie werden zu nichts mehr zu gebrauchen sein«<sup>25</sup>.

Für Philipp Neri sind keine bestimmten geistlichen Übungen »an sich« ratsam und unbedingt notwendig. Auch favorisiert Philipp Neri bei denen, die er geistlich zu führen hat, statt leiblicher Bußübungen eher die innere Loslösung und Hingabe im Dienst an Gott und dem Nächsten; erst so wird der Einzelne zur inneren Freiheit gelangen. Ebenso verhält es sich bei seinen Ratschlägen zum Gebet: An die Stelle eines exorbitanten Gebetsprogramms setzt er das kurze Stoßgebet, in der ganzen inneren Kraft der Sehnsucht nach Gott; hierzu versteht er einprägsame Formulierungen zu finden. Überhaupt unterscheidet sich die geistliche Führung des Philipp Neri - trotz aller Strenge und Unnachgiebigkeit - grundlegend von jeder Form geistlicher Akrobatik mit Willenseinsatz und heftigem »agere contra«; er lenkt vielmehr den Blick auf Gottes Freigebigkeit, welche in der Schöpfung wie auch in der Menschwerdung seines Sohnes offenbar wird, vor allem aber in seiner Erlösungstat: »Christus, das inkarnierte Wort, hat sich uns geschenkt für alles, was wir brauchten, bis zum harten und schmachvollen Tod am Kreuz. Und dann ist er bei uns geblieben im Sakrament.«<sup>26</sup>

Da Menschen sehr verschieden sind und in allem die Freiheit des Einzelnen zu wahren ist, kann der geistliche Vater, wie Philipp Neri betont, nicht »systematisch« vorgehen, vielmehr braucht er ein Sensorium für den konkreten Anruf des Augenblicks. Das geistliche Tun des Einzelnen soll in aller nötigen Freiheit eine spontane und unverrechnete Antwort auf das Gnadenwirken Gottes sein, ein Werk der Übergebühr und des »Umsonst«. Auf ein solches »Werk« in freier Selbstverantwortung kommt es an, ansonsten würde der Mensch faul und träge, er fiel hinter seine Berufung zurück; statt dessen soll er die Zeit auskaufen und mit seinem Talent wuchern, gemäß der Devise Philipp Neris, es dürfe »kein Tag ohne Linie«<sup>27</sup> sein.

In der damals eher verweltlichten Situation in der Kirche Roms trug Philipp Neris Apostolat der geistlichen Vaterschaft wesentlich zur Erneuerung des Glaubenslebens bei, weshalb er mit Recht als der »zweite Apostel Roms« bezeichnet wird. Wichtig war ihm, unentwegt persönlich präsent und erreichbar zu sein, auf daß man ihn jederzeit um Rat fragen und bei ihm erneut beichten konnte; ja, er wurde sogar ziemlich unruhig, wenn er den einen oder anderen nicht täglich gesehen hatte, so daß es durchaus vorkam, daß Philipp Neri selber sie aufsucht. Maynard resümiert: »Die Beziehungen zwischen Philipp und seinen Schülern waren wohl die persönlichsten und intimsten, die man in der Kirchengeschichte wahrnehmen konnte.«<sup>28</sup> Statt andere an sich binden, ist Philipp Neris geistliche Belehrung eher indirekter Art, und zwar durch sein Lebenszeugnis im Glauben: Philipp Neri lebt bewußt anders, als man es von einem »Heiligen« erwartet, um sich selbst zu verbergen und sein Ansehen bei den anderen hintanzustellen, damit in allem das Evangelium nicht um seine Kraft gebracht wird.

---

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Vgl. Philipp Neri, Schriften und Maximen, 273 (Maxime Nr. 101; Manuskript ACOR, A.III.9).

<sup>26</sup> Ebd., 106.

<sup>27</sup> Ebd., 238f. (Maxime Nr. 8; Manuskript ACOR, A.III.9).

<sup>28</sup> Th. Maynard, Il Buffone die Dio. Milano 1884, 70.



## VI. Unter der Führung des Heiligen Geistes

Der Aufbruch der Kirche seit dem II. Vatikanischen Konzil führte zu einem veränderten Bild der Kirche in der Welt, aber auch zu neuen Ausformungen geistlichen Lebens. Es bedarf jedoch einer zeitgemäßen »Logik der existentiellen Erkenntnis«, um unter der Führung des Heiligen Geistes die »Zeichen der Zeit« recht deuten und ein Leben in der Freiheit des Glaubens führen zu können.

Seinen Dienst als geistlicher Vater versteht Philipp Neri ganz unter der Führung des Heiligen Geistes, der in denen »wohnt, die rein und einfach sind, und er ist der Meister des Gebetes«<sup>29</sup>. Entscheidend für Philipp Neri ist, daß das geistliche Leben sich in keinen geistlichen Hochleistungssport verkehrt, ansonsten bliebe der Mensch weiterhin auf sich selbst gerichtet, also ichbezogen. Askese heißt für Philipp Neri, daß der Einzelne lernt, sich auf seine eigenen Möglichkeiten und in das Maß der eigenen Kraft einzuüben. Weil die Gnade nicht bei unserem Ideal, sondern bei unserer Schwachheit ansetzt, ist Askese ein Sich-Einüben auf die Gnade und auf das Geheimnis von Schwachheit und Gnade. Angesichts der eigenen Schwachheit und im Achten auf die Grenzen, die einem jeden gesetzt sind, bedarf es der Treue und Geduld. Statt zu streng und hart vorzugehen, ist es »nötig, mit Sanftheit Schritt für Schritt zu versuchen, ihnen ein wenig vom Geist der Liebe zu Gott einzufloßen, weil sie dann von sich aus mehr machten, als die Beichtväter von ihnen hätten haben wollen«<sup>30</sup>. Um die wahre Freiheit in allem walten zu lassen, dürfen die Beichtväter die ihnen Anvertrauten nicht nach dem führen, was für sie selber sich als brauchbar erwiesen habe, denn dies hätte zur Folge, daß die geistlich Anvertrauten »sich den Kopf und den Körperbau beschädigen und sie werden zu nichts mehr zu gebrauchen zu sein«<sup>31</sup>. Auch sollen die Beichtväter den Paenitenten am Anfang nicht gleich alles machen lassen, was er will oder zu tun erbittet, denn es könnte ihn ermüden und träge machen, so daß er schließlich ganz von ihrem Vorhaben läßt.<sup>32</sup> Statt den Ratsuchenden frontal und provokant anzugehen, holt Philipp Neri die Seinen dort ab, wo sie sind und leben, sich sorgen und abmühen, um sie hier anzufragen und nachdenklich zu machen. Nur selten hält er eine »Bußpredigt«, sie scheint nicht das authentische Mittel einer Erziehung zur Freiheit zu sein; stattdessen bevorzugt er in seiner geistlichen Unterweisung eine indirekte Methode, die unter dem Motto steht: Inspirieren statt bloß konfrontieren. Philipp Neri ist weniger entschei-

---

<sup>29</sup> Philipp Neri, Schriften und Maximen, 110 (Brief vom 30. August 1585). Der Heilige Geist ist der wahre innere Lehrer des geistlichen Lebens, er läßt den Einzelnen in der Freiheit des Glaubens immer mehr die Grundhaltungen Christi einnehmen und so den Weg der Nachfolge ergreifen; wer jedoch anderes will als Christus, weiß nicht, was er will. In einem Brief vom 27. Juni 1572 wünscht Philipp Neri seiner Adressatin Fiora Ragni aus Neapel, sie selbst möge erscheinen als »Wohnstätte und Gefäß des Heiligen Geistes: Und so pflegt zu sein, wer oft die Kommunion empfängt« (ebd., 43 [Brief vom 25.6.1572]). Selber ganz erfüllt von tiefer Andacht zum Heiligen Geist, rät er seinen Söhnen und Beichtkindern, diesen besonders zu verehren. Auch betet er, sooft er nur kann, die Orationen zum Heiligen Geist, um in allem der ständigen Einwohnung des Heiligen Geistes zu entsprechen. Dieser inneren Führung des Geistes haben der Seelenführer wie auch der Beichtvater zu dienen, vor allem durch die »Unterscheidung der Geister«, auf daß der Begleitete den Willen Gottes erfüllt und zur wahren inneren Freiheit findet, ohne seinen eigenen Eingebungen, Vermutungen und Plänen zu folgen. Philipp Neri machte den ihm Anvertrauten keine Vorwürfe, wenn sie versagt haben, vielmehr führte er sie behutsam aus der Oberflächlichkeit ihres Alltags in ein neues Nachdenken über sich selbst. So gab er einem, der sich nur äußerlich auf die Beichte vorbereitet hatte, einen Augenblick des Verweilens, indem er sich das Kreuzifix im Raum ansehen möge, während er noch etwas zu erledigen habe; als Philipp Neri zurückkehrte, war jener wie verwandelt. Für den Dienst einer solchen geistlichen Unterscheidung und Erziehung zur Freiheit im Glauben sind eine solide theologische Ausbildung und eine gute Kenntnis der menschlichen Seele vonnöten, erst so wird der geistliche Vater dem Alter und Geschlecht des Ratsuchenden gerecht werden.

<sup>30</sup> Ebd., 271 (Maxime Nr. 100; Manuskript ACOR, A.III.9).

<sup>31</sup> Ebd., 270-273 (Maxime Nr. 101; Manuskript ACOR, A.III.9).

<sup>32</sup> Ebd., 272f. (Maxime Nr. 101a; Manuskript ACOR, A.III.9).

dend, was er zu sagen hat, sondern *wie* sich die alles übersteigende Wirklichkeit Gottes zur Erfahrung bringen läßt und sich selber dem anderen mitteilen will.

## VII. Die inkarnatorische Basis mitten im Alltag

Die umfassende Sicht von Spiritualität führte in den letzten Jahrzehnten zu neuen Akzentuierungen im geistlichen Leben, die letztlich eine Antwort auf die Frage nach der wahren christlichen Freiheit sein wollen.<sup>33</sup> Statt Selbstverleugnung und Askese steht das geistliche Mühen heute unter dem Stichwort »Selbstverwirklichung«. Alle Strukturen, die als »Über-Ich« ausgewiesen werden, sind mit Argwohn belegt. Man möchte keine Spiritualität »übergestülpt« bekommen, sondern sich und die eigene Identität und Authentizität leben und verwirklichen. »Spiritualität hat mir zu dienen, und nicht ich ihr« - so lautet die Devise.<sup>34</sup> Dennoch scheint Philipp Neri hier ein anderes Verständnis von der wahren Freiheit im Glauben zu vertreten.

Kardinal Cusano, ein Schüler Philipp Neri, überliefert von ihm wesentliche Hinweise für die spezifische Art und Weise seiner geistlichen Weisung. So lautet ein Ratschlag des Heiligen, »daß es sehr viel mehr nützt, eine noch so kleine Leidenschaft zu bezwingen, als viel Abstinenz, Fasten und Bußübungen.<sup>35</sup> Mit solchen Hinweisen wirbt Philipp Neri dafür, daß geistliches Leben keine »ernste Sache« sein muß, sondern in einer gewissen Leichtigkeit eingeübt werden kann. Zudem weist er auf einen zentralen Punkt in der Begleitung junger Menschen, bei denen derzeit - aus mir eher unerfindlichen Gründen - neue Formen von »Skrupulosität« in der Praxis geistlichen Lebens zu bemerken sind.

Es soll keine oberflächliche Sorglosigkeit sein, die der Einzelne an den Tag zu legen hat; aber ent-

---

<sup>33</sup> Unklarheiten und Unsicherheiten im Verständnis des geistlichen Lebens ergeben sich heutzutage nicht nur auf begrifflicher Ebene, sie reichen bis ins Grundsätzliche. Gewiß, Frömmigkeit ist derzeit wenig gefragt, so daß geistliche Praktiken, Gewohnheiten und Übungen zurückgehen. Dennoch steigt der Kurswert des Spirituellen: Das Angebot neuerer Methoden und vielfältiger Kurse und Tagungen ist auffällig reichhaltig, zahlreiche neue geistliche Gemeinschaften werden gegründet. Wie erklärt sich dieser doppelte Eindruck? Als »spirituell« gilt immer weniger das Aufgebot religiöser und asketischer Leistungen, eine reich differenzierte religiöse Programmgestaltung des Tages und ein möglichst treues Ableisten religiöser Vorschriften und Ordnungen; erst recht wird eine Frömmigkeit im Sinn einer Vorliebe für das »Religiöse« und einer Vielzahl religiöser Gewohnheiten und Rhythmen abgelehnt. Das »geistliche Leben« wird nicht mehr als Sonderbereich im Alltag, sondern als Suche nach einem ganzheitlichen Leben verstanden, als Leben aus der Ganzheit des Menschen (»aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüt«). In der Vielfalt der Formen, die das geistliche Leben in der gegenwärtigen Kirche annimmt, wird eine Neudefinition von Spiritualität erkennbar, nämlich als »gläubiger Umgang mit der Wirklichkeit«. Geistliches Leben soll kein Sonderbereich im Alltag bleiben, sondern der Integrationspunkt christlicher Existenz sein. Wer gelernt hat, Gott in allen Dingen der Wirklichkeit seines Lebens zu suchen und zu finden, ist ein gläubiger und geistlicher Mensch.

<sup>34</sup> Das Vorverständnis von Gebet und seiner Bedeutung für das Leben im Glauben hat sich inzwischen grundlegend gewandelt, zumal einige »geistliche« Begriffe immer fragwürdiger werden: Was ist ein »geistliches Tun« bzw. eine »geistliche Übung«? Ist nicht alles Tun eines Glaubenden bzw. alles gläubige Tun ein »geistliches« Tun? Was ist ein »geistliches Gespräch«, eine »geistliche Begleitung«? Wann und wo beginnt eine Begegnung im Glauben »geistlich« zu werden? Was macht die Lektüre eines Buches zu einer »geistlichen Lesung«? Liegt es am Buch oder an der Art des Lesens? Was meint das Institut »geistliche Gemeinschaft«? Ist nicht jede Gemeinschaft von Glaubenden eine »geistliche« Gemeinschaft? Darf eine christliche Gemeinde ohne weiteres mit einer »geistlichen Gemeinschaft« gleichgesetzt werden? Was bedeutet die Vielzahl von »Spiritualitäten« für den Vollzug des Glaubens in den Gemeinden vor Ort?

<sup>35</sup> Durch lange Erfahrungen habe er erkannt, daß heitere Menschen auf dem Weg des Geistes leichter zu leiten sind als melancholische. Deswegen seien ihm frohe Leute lieber als die anderen. Aus diesem Grund pflegte er auch zu sagen: »Skrupel und Melancholie, macht, daß ihr von meinem Haus wegkommt!« (Il primo processo per san Filippo Neri. Ed. Giovanni Incisa della Rocchetta e Nello Vian, con la collab. del P. Carlo Gasbarri, Rom 1957-1963, Bd. II, 36.). Er möchte keine Skrupulösen oder solche, deren Gewissen wegen irgendwelcher Dinge beunruhigt ist, »und wenn ihm jemand in der Beichte derartiges berichten wollte, geschah es oft, daß er es nicht hören wollte« (zit. nach Philipp Neri, Schriften und Maximen, 249f. [Maxime Nr. 35; Manuskript ACOR, A.III.9]; siehe auch Maxime Nr. 89 [S. 266-269] und Nr. 129 [S. 282f.]).

scheidend sind das Gottvertrauen und eine gewisse Gelassenheit, was sich in den Haltungen der inneren Freude und Heiterkeit äußern wird. Der Einzelne soll darauf vertrauen, daß Gott ihm die nötige Gnade und Hilfe geben wird, um auf dem eigenen geistlichen Weg voranschreiten zu können. Ein übermäßig hartes Arbeiten an sich und dem eigenen Leben führt in der Tat nicht zur Freiheit, es wird sich vielmehr sehr bald als die Kehrseite von Eigenwille und Hochmut erweisen: Wer an sich selber festhält, ist habsüchtig und weit entfernt von jenem Gott, der in großer Liebe und Freizügigkeit schenkt.<sup>36</sup> Um in aller Freiheit ganz für den »sanften Christus«<sup>37</sup> leben zu können, bedarf es großer Sorgfalt: »Denn um Euch selbst zu besiegen, braucht Ihr größere Kraft als Ihr allein besitzen könnt. Dazu habt Ihr die Kraft der Gnade Gottes, das Gebet des Geistlichen Vaters, der Mutter Priorin und aller anderen Schwestern nötig, und Ihr müßt Euch von Herzen im Kapitel dem Gebet aller anempfehlen, damit sie Euch helfen. Und empfiehlt Euch bei der Beichte ganz demütig Eurem Beichtvater, damit er für Euch betet und Euch im Gebet dem Herrn darbietet.«<sup>38</sup> Eine eigene Weise, sich von aller Egozentrik zu distanzieren, ist gerade das Gespräch mit dem geistlichen Vater. Pater Francesco Zazzara überliefert folgende Weisung Philipp Neri: »Seinen geistlichen Söhnen riet er auch, nicht auf sich selbst zu vertrauen, sondern sich immer mit ihrem Geistlichen Vater zu beraten und demütig den Gebeten anderer zu vertrauen.«<sup>39</sup>

## Ergebnis

Die Zeiten haben sich seit Philipp Neri ziemlich gewandelt, so daß es heute einer erweiterten geistlichen Unterweisung bedarf; einige Punkte seien kurz genannt:

### 1. Lebenskultur

Um im eigenen Leben alles auf das letzte Ziel hin auszurichten, bedarf es einer geistlichen Lebenskultur, doch sie wird sich gewiß anders darstellen, als es heutige Freiheitsvorstellungen suggerieren. Geistliches Leben ist die geglückte, doch immer neu zu suchende und zu erringende realistische Harmonie zwischen der körperlichen (konditionellen), der seelischen (geistigen und gemüthhaften), der sozialen (existentiell-dialogischen) und finalen (spirituellen) Dimension menschlichen Daseins. Wird diese Harmonie annähernd erreicht, wird sich dies auch auf das leibliche Wohlbefinden auswirken, so daß sich im inneren Zusammenklang von Psyche und Physis das »Geistliche« bis in die alltäglichen Grundvollzüge hinein, also bis ins Leibliche hinein »inkarnieren« kann. Der Leib ist ja das Ende aller Wege Gottes.

Für die unmittelbare geistliche Begleitung ergibt sich aus dem Gesagten eine erste Notwendigkeit:

---

<sup>36</sup> Zitiert nach ebd., 97-111.

<sup>37</sup> Ebd.,106.

<sup>38</sup> Ebd., 109. - Statt langer Gebete und anstrengender Akte der Abtötung, die rasch ermüden und erschöpft sein lassen, lehrt Philipp Neri, man solle nicht alles an einem Tag erreichen wollen; es sei besser, langsam und bedächtig voranzugehen und beispielsweise lange Gebete zu kürzen, nämlich als prägnante, aber innige Stoßgebete, über den Tag verteilt (Il primo processo per san Filippo Neri, II, 26-30). Auch sei es hilfreich, auf gewisse Erleichterungen und Annehmlichkeiten während des Tages zu verzichten, um sich so in eine beständige ausdauernde Einfachheit einzuüben. Ein derartiges Vorgehen hilft dem Einzelnen, sich von allen Eitelkeiten und Selbstverliebtheiten zu trennen, was für Philipp Neri eine Grundbedingung für jeden geistlichen Fortschritt darstellt.

<sup>39</sup> Ebd.

Der geistliche Begleiter muß die psychologischen Gegebenheiten der menschlichen Natur berücksichtigen, insbesondere die des Leibes (alle Erfahrungen des Menschen, auch die geistlichsten, wirken sich in seiner Leiblichkeit aus). Die rechte Bereitung des Leibes vollzieht sich in der treuen Einübung und Wiederholung der wichtigen und lebensnotwendigen Vollzüge, die uns in die eigene Tiefe und zur inneren Ordnung gelangen lassen. Die Kunst einer geistlichen Lebenskultur besteht darin, diese auf immer bewußtere und intensivere Weise zu vollziehen - gleichsam wie ein Exerziti-um.<sup>40</sup> Um bewußt zu leben (»vom Überleben zum Leben«!) und das eigene Leben in Freiheit und Verantwortung gestalten zu können, bedarf es des regelmäßigen Verweilens im Gebet und der täglichen Auswertung der gemachten Erfahrungen. Dadurch entdeckt der Beter das innere Ausmaß der eigenen Lebensgeschichte und legt jede oberflächliche Halbherzigkeit ab, um so zur wahren Freiheit zu gelangen.

## 2. Biographiearbeit

1988 formuliert Kohli seine These von der heutigen De-Institutionalisierung des Lebenslaufs: Immer weiter nach hinten verschobene Ausbildungsphasen mit Warteschleifen, Verschiebungen bzw. Verweigerung von Familiengründungen, Familiensplittings oder Auflösung von Familien, vorgezogener Ruhestand, Brüche und Abstieg in Berufskarrieren bzw. Wechsel von Berufen sind Indizien dafür. Aufgrund der wirtschaftlichen Erfordernisse und Veränderungen, nämlich wachsender Arbeitslosigkeit, Umschulungen, Teilzeitarbeitsstellen, hoher Mobilität etc., kann kaum noch von einer Normalbiographie gesprochen werden. Weil die Biographie des Einzelnen in unmittelbarem Zusammenhang mit seiner Zeit und Kultur steht, wundert es nicht, daß sich große Umbrüche gerade in den Lebensgeschichten der Menschen ankündigen und hier ihren ersten Ausdruck finden. In Zeiten gesellschaftlicher und kultureller Neuorientierung zerfallen Lebensstile, weil sie Erfahrung und Handeln des Menschen nicht mehr prägen bzw. ihre Orientierungskraft verloren haben. Es entstehen Stilbrüche. Ein neuer Lebensstil muß nun erarbeitet werden. Der Dienst geistlicher Vaterschaft wird heute mehr denn je darin bestehen, anderen zu helfen, ihren Lebensweg von Gott her annehmen, verstehen und deuten zu lernen. Viele sind in unserer Gesellschaft so von den Zwängen der Arbeit und der zerbrochenen Lebensgeschichte eingepfercht, daß sie gar nicht mehr wissen, ob und wie sie wieder aufatmen können.

Wie der Christ sein Leben erfährt und bewußt annimmt und gestaltet, ist unmittelbarer Ausdruck seiner Berufung. Was er über sein Leben denkt und auf welche Weise er es bewußt zum Ziel bringt, sagt viel über das ihm eigene Verständnis seiner Berufung.<sup>41</sup> Die Kunst eines gläubigen Lebensstils besteht darin, auf dem eigenen Lebensweg alles vom Formgesetz des Glaubens durchdringen zu lassen. Dieses »Lebensprojekt Berufung« soll nun in seinen Grunddimensionen kurz dargestellt werden.

---

<sup>40</sup> Zu einer guten Lebenskultur gehören die verschiedenen Rituale, die den Ablauf des Tages und der Woche begleiten und vertiefen, z.B. am Morgen beim Aufstehen und abends zum Abschluß des Tages: Wie beginne ich den Tag und wie beschließe ich ihn? Kenne ich einen »Feierabend«? Es ist wichtig und entscheidend, Stunden und Zeiten zu haben, in denen die eigenen Beziehungen und das eigene Leben gefeiert werden können.

<sup>41</sup> Das Finden des Willens Gottes bleibt eng mit dem Sich-Einlassen auf die eigene Lebenslinie verbunden und setzt Teil- und Vorfragen voraus: Wer bin ich? Wo liegen meine Fähigkeiten und Stärken, meine Grenzen und Schwierigkeiten? Welche Aufgaben und Verpflichtungen habe ich? Nur wer sich hier genau kennt und weiß, was er will, wird wissen, was Gott von ihm will.

### 3. Dynamik geistlichen Werdens

Während Ignatius von Loyola mit seinen Geistlichen Übungen den Einzelnen vor die »Wahl«-Entscheidung zur Nachfolge stellte, scheint Philipp Neri eher den Weg des allmählichen und langsamen Wachsens und Reifens im Blick gehabt zu haben, um den anderen auf seinem geistlichen Weg zur Freiheit hin wachsen zu lassen. Karl Rahner überlegt in einem Beitrag<sup>42</sup> zum Lebensweg des Glaubens, welche Rolle das Lebensalter in der kirchlichen Glaubensvermittlung und -unterweisung spielt. Er betont: Nicht alle religiösen Einübungen haben zu jeder Lebenszeit die gleiche Bedeutung, es kann sein, daß manches in bestimmten Zeiten nicht opportun ist. Jeder hat seinen unverwechselbaren Weg und seine unverwechselbare Reifungsdynamik, so daß es im geistlichen Leben sowohl den Frühreifen gibt wie denjenigen, der einen behutsamen und langwierigen Weg zurücklegen muß. Nach Karl Rahner sind manche Reifephase eher monotheistisch und andere mehr trinitarisch geprägt, wie es auch vorkommt, daß sich im Glaubensprozeß des einzelnen der Alte Bund wiederholt. Gibt es nicht auf dem Lebensweg vieler Christen z.B. zeitweise so etwas wie ein »ethisches Zeitalter«, in dem die Sakramentenpraxis eher in den Hintergrund tritt? Die Fülle des Glaubens erleidet keine Abstriche, wenn sie sich in den einzelnen Lebensphasen verschieden differenziert und ausdrückt; auch bedeutet die von Rahner vorgelegte Fragestellung keinen Subjektivismus im Glaubensvollzug. Das Institut des Katechumenats und die damit verbundene Hinführung zum Glauben ließe sich auf gleiche Weise im gesamten Lebensprozeß weiterführen. Nicht alles Religiöse ist in jeder Lebensphase fällig, nicht alles kann in jeder Phase echt und ursprünglich vollzogen werden.« Dies soll keinem Subjektivismus das Wort reden, wohl aber darauf hinweisen, daß der Glaubensvollzug vom Lebensvollzug her erreichbar bleiben muß; sonst kommt es zu Ritualismus und äußerem Formalismus, wie Karl Rahner darlegt. Diese Frage läßt sich auf die einzelnen Stände in der Kirche weiterführen. Kann es nicht einen Mönchsstand geben, der dem Alter des Jugendlichen zugeordnet ist? Muß der Diener der Kirche im Alter von 26 Jahren ein »presbyter«, ein Alter sein? Ist es nicht gut, daran zu erinnern, daß die Kirche einen Stand der Witwen und der Jungfrauen kannte?

Unsere Überlegungen lassen deutlich werden, daß gegenüber den gängigen Termini wie »geistliche Begleitung«, »Seelenführung« und »Beichtgespräch« die Praxis der »geistlichen Vaterschaft«, wie sie Philipp Neri ausübt, dem Glaubensverständnis eher entspricht und das genuin Christliche zum Ausdruck bringt, denn er weist auf Christus als den eigentlichen »Vater« unseres Glaubens. Zudem zeigt sich in der geistlichen Vaterschaft auch die ganze Verantwortung eines solchen geistlichen Dienstes, soll dem anderen doch der Weg für ein Leben in der wahren Freiheit des Glaubens gewiesen werden, auf daß er des Heiles teilhaftig wird. Erweist sich der geistliche Vater als der »wahre Freund« der Seele des ihm Anempfohlenen, wird er eines Tages auch voll Zuversicht über seinen Dienst Rechenschaft ablegen können. Eine solche »Kompetenz« bleibt, wie Philipp Neri betont, ein Charisma und eine »Frucht« des Gebets, also ein Geschenk aus der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn, der durch seinen Heiligen Geist unablässig in uns lebt und wirkt.

---

<sup>42</sup> K. Rahner, Meßopfer und Jugendaszese, in: ders., Sendung und Gnade. Beiträge zur Pastoraltheologie, Innsbruck-Wien-München 1959, 162–183.